

Rede von Nga Chu Viet, START-Stipendiatin, anlässlich der START-Aufnahmezeremonie in Potsdam am 20.11.2006 : Was bedeutet das START-Stipendium für mich?

Sehr geehrter Herr Minister Rupprecht, sehr geehrte Damen und Herren,

mein Name ist Nga Chu Viet. Ich gehe in die 12. Klasse, bin 17 Jahre alt und lebe seit ca. 14 Jahren in Deutschland. Ich stehe hier als eine Start-Stipendiatin des Landes Brandenburg und der Weg bis hierher war nicht immer gerade und geebnet für mich, ganz im Gegenteil sogar:

In Russland nahm alles seinen Anfang. Ich wurde dort am 9. März 1989 geboren, mein Bruder kam 2 Jahre später auf die Welt. Als wir beide alt genug waren, beschlossen meine Eltern im Jahre 1992 in die Bundesrepublik Deutschland einzuwandern, in der Hoffnung, uns ein gutes Leben bieten zu können.

Nach mehreren Aufenthalten in den verschiedensten Ausländerheimen landeten wir in Struvenberg, in der Nähe von Belzig. Dieses Ausländerheim lag mitten im Wald, wir waren von der Außenwelt abgeschottet und es gefiel mir gar nicht. 6 Jahre lang lebten wir zu viert auf 25 m², was ziemlich beengt und bedrückend war. Meine Eltern schickten mich und meinen Bruder in den Kindergarten, damit wir Kontakt zu deutschen Kindern bekamen und auch die deutsche Sprache und Kultur kennen lernen.

Am 1. August 1995 wurde ich in die Grundschule in Görzke eingeschult. Als das Heim in Struvenberg geschlossen wurde, konnten meine Eltern mit uns nach Görzke in eine 3-Zimmer-Wohnung umziehen. Ich war da in der 6. Klasse. Am Fläming-Gymnasium in Belzig wurde ich auch sofort angenommen und verbrachte dort meine bisher schönste Zeit. Der Schock war groß, als wir eines Tages die Mitteilung erhielten, dass unsere Familie abgeschoben werden sollte. Ich habe die vietnamesische Staatsangehörigkeit, dennoch war ich noch nie in meinem Leben in Vietnam. Für mich war und ist es unvorstellbar da zu wohnen.

Zu diesem Zeitpunkt besuchte ich die 9. Klasse, mein Bruder die 7. Klasse. Trotz dessen hatten wir noch einen guten Kontakt zu unserer gemeinsamen ehemaligen Englisch-Grundschullehrerin in Görzke. Als sie von unserer drohenden Abschiebung hörte,

beschloss sie – gemeinsam mit ihrem Mann – uns zu adoptieren. Diese Entscheidung fiel meiner Familie unendlich schwer! Denn meine Eltern verließen freiwillig am 10. August 2004 das Land, um einer Zwangsabschiebung zu entgehen und stimmten der Adoption durch diese Familie zu. Sie wollten, dass wir hier eine bessere schulische Ausbildung und ein besseres Leben genießen können, was in Vietnam nicht selbstverständlich ist!

Wir zogen zu der Familie nach Wiesenburg und konnten dadurch weiterhin unsere Schule besuchen. Doch die Adoption kam nicht zu Stande. Die Familie wollte uns nicht mehr, aus uns bisher immer noch unerklärlichen Gründen. Diese schlagartige Änderung, sowie die Tatsache, dass der Kontakt zu unseren Eltern abbrach, stellte für uns eine unüberwindbare Barriere dar.

Unsere nächste Station sollte das Jugendheim ALREJU in Fürstenwalde sein, weit weg von der Umgebung, die wir ein Jahrzehnt lang gewohnt waren, weg von Freunden und Bekannten, weit weg von allem uns Vertrauten.

Seit dem 21. Januar 2005 leben mein Bruder und ich in dieser Einrichtung und teilen uns ein Zimmer. In meiner neuen Schule, dem Geschwister-Scholl-Gymnasium, fühle ich mich wohl und willkommen. Doch durch meine vielen Aufgaben und Verpflichtungen in der Schule und im Haushalt, wie Kochen, Wäsche waschen, Putzen, Einkaufen gehen usw. bleibt mir wenig Freizeit, die ich dann wiederum intensiv genieße.

Anfangs war mein Aufenthalt in Deutschland noch sehr umstritten. 12 Jahre lang hatte ich eine Duldung, die alle 3 Monate verlängert wurde. Zurzeit ist mein Aufenthalt bis Juli 2009 gesichert. Ein nächstes Problem, das sich für mich auftut, ist möglicherweise ein erneuter Umzug in eine eigene Wohnung, da ich im März 2007 18 Jahre alt werde und somit als volljährig gelte. Aber ich bin mir sicher, dass ich dieses Problem meistern werde, weil ich auch von Ihnen und Anderen Hilfe in unterschiedlicher Form bekomme.

Hier stehe ich nun vor Ihnen und kann Ihnen sagen, dass ich stolz bin eine Start-Stipendiatin zu sein. Für mich bedeutet dieses Stipendium eine persönliche Anerkennung meiner Leistung und meines Engagements.

Ich habe gelernt, dass nichts von selbst kommt und hier habe ich die ideelle Förderung und die materielle Unterstützung für meine Bildung gefunden, die ich mir so sehr gewünscht hatte.

Mit Ehrgeiz, Leistung und Durchhaltevermögen versuche ich meine Ziele zu verwirklichen und mein Wunsch nach Unterstützung hat sich in jeglicher Hinsicht bisher erfüllt, denn die Unterstützungsmöglichkeiten im Rahmen des Programms sind sehr vielfältig.

Ich habe einen Laptop bekommen und dieser ist nicht nur aus schulischer Sicht, sondern auch in unserer heutigen Welt gar nicht mehr wegzudenken. Und jetzt habe ich sogar das nötige Budget für bestimmte Exkursionen, ob mit meinem Kurs oder mit den anderen Stipendiaten. Ich bin sehr kontaktfreudig und es ist etwas Schönes Freunde zu haben, wie meine neu gewonnenen Freunde hier, den Stipendiaten aus Brandenburg. Aber bald werde ich auch noch die Möglichkeit erhalten meine Kontakte deutschlandweit zu erweitern, wenn ich an die nächsten Zusammenkünfte wie das Jahrestreffen oder die Bildungsseminare denke, auf die ich mich jetzt schon riesig freue. Der Rhetorikkurs ist sogar schon Anfang Dezember in Weimar. Weimar ... das wird bestimmt eine unvergessliche Zeit und dort werde ich auch die Gelegenheit bekommen meine Rede, die ich gerade vor Ihnen halte, zu analysieren!

Hiermit möchte ich mich bei der Hertie-Stiftung, der RAA Brandenburg und bei allen bedanken, die mir dieses Stipendium ermöglicht haben und mich auf ihre eigene Art und Weise unterstützt haben, sei es nun mein Vormund, meine Erzieher oder mein Klassenlehrer, die ein gutes Wort für mich eingelegt haben oder mein Bruder, der sich wohl am meisten für mich und mit mir gefreut hat. Danke. Aber vor allem danke ich meinen Eltern, dass ich heute diejenige bin, die ich bin.

Bevor ich meine Rede beende, möchte ich Ihnen noch eins sagen: Ich wurde so erzogen, dass ich eine positive Lerneinstellung habe und möchte letztendlich auch für andere mit Migrationshintergrund eine Vorbildfunktion einnehmen. Dieses Stipendium bedeutet für mich ein Mitglied einer Gemeinschaft oder besser ein Mitglied einer großen Familie zu sein, die so viele ausdrucksstarke Persönlichkeiten aufzuweisen hat und die vor allem ein weltoffenes Deutschland repräsentiert! Diese für mich so bedeutende Mitgliedschaft wurde heute bestätigt. Ich versichere Ihnen,

und hier spreche ich bestimmt auch im Namen aller Stipendiaten und Stipendiatinnen aus Brandenburg, wir werden unseren Beitrag leisten, für ein weltoffenes Deutschland.

Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit!